

ZeitWert _ Interpretation von Stadtraum und Atmosphäre

Uwe BREDERLAU

Prof. Uwe Brederlau, Institut für Städtebau und Landschaftsplanung, TU Braunschweig,
Mühlenpfordtstraße 23, 38106 Braunschweig, u.brederlau@isl.bau.tu-bs.de

1 INTRO

Um es vorweg zu stellen, es gibt viele Möglichkeiten, das Erscheinungsbild von Stadt zu analysieren und darzustellen. Die hier vorgestellte Methode kann und soll daher auch nur eine persönliche sein, das Charakteristische von Stadträumen aufzuspüren, darzustellen und zu kommunizieren. Man könnte es auch als Versuchsordnung bezeichnen, um das sinnliche Moment von Stadtraum einzufangen und es im Zusammenhang mit dem existenten Raum zu betrachten. Stadt verändert sich permanent und muss immer wieder neu gedacht werden. Es bedarf bewusster Aufmerksamkeit, Veränderungsprozesse zu erkennen. Jedem Betrachter einer städtischen Situation ist deutlich, dass es mehr gibt außer dem jeweils messbaren, quantifizierbaren Raum mit seiner beschreibbaren Proportion.

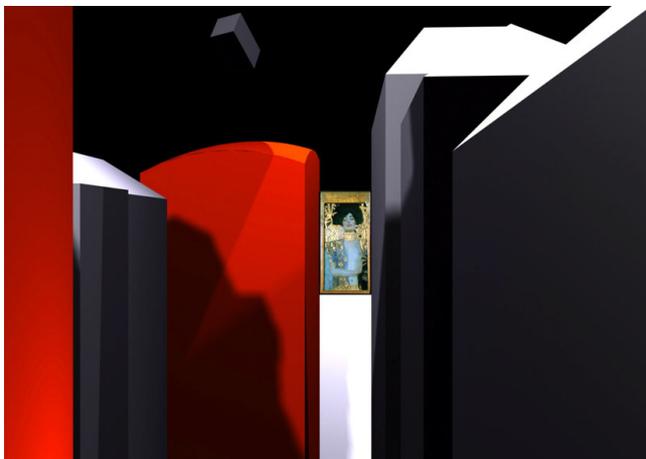
Indem ich Stadtraum im Zusammenhang mit der ihm eigenen Atmosphäre darstelle und interpretiere, schaffe ich mir eine Arbeitsmethode, die es ermöglicht, das Charakteristische städtischer Räume lesbar werden zu lassen. Über ein assoziatives Aufschlüsseln des Raums einschließlich seiner Attribute versuche ich einen Maßstab für seine Bewertung zu finden. Ich erreiche mit dieser Methode, mir komplexe, städtische Situationen anzueignen und zu erschließen. Daraufhin kann ich aufgrund vorgenommener Einschätzungen des jeweiligen Zeitwertes existenter Stadträume die daraus gewonnenen Erkenntnisse auf zukünftige städtebauliche Entwürfe anwenden.

Camillo Sitte untersuchte 1883 Stadtanlagen auf ihre „ästhetische Wirkung“ in „Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen“ (Wien 1909). Kevin Lynch erforschte ein ähnliches Thema in seinem Buch „Das Bild der Stadt“ („The Image of a City“ 1960). Er ging den Fragestellungen nach: Was haftet im Gedächtnis? Woher rühren unsere ganz fest umrissenen visuellen Vorstellungen? Beide Verfasser untersuchten und analysierten städtische Räume hinsichtlich ihrer Beschaffenheit und Wirkung überwiegend auf messbare Erscheinungsformen. Es ist interessant, dass diese bei beiden Autoren umschriebene „Wirkung“, das was qualitätvollen Stadtraum eben auch ausmacht, die Atmosphäre, selten in analytischen Betrachtungen einbezogen wird. Selbst in städtebaulichen Entwürfen tritt das Moment der Atmosphäre häufig in den Hintergrund. Funktionalität von Stadtraum ist aufgrund von Quantifizierbarkeit (BGF und GFZ) objektiv leichter zu beurteilen. Zum einen liegt es wahrscheinlich daran, dass das, was nicht sichtbar ist, auch schwierig wahrzunehmen ist. Und erst was wir wahrgenommen haben, können wir erkennen und somit beschreiben.

2 METHODE DER BETRACHTUNG

Um eine Gleichzeitigkeit von Raum- und Atmosphärenwahrnehmung zu erzeugen kommen bei dieser Vorgehensweise die multimedialen Möglichkeiten des Computers zum Tragen. Meine Absicht ist den Charakter von Stadtraum mit dem Werkzeug Rechner abzubilden und das Ergebnis zu einer spezifischen Aussage werden zu lassen, die eine persönliche Wahrnehmung von Stadt transportiert. Auf diese Weise wird mittels der Projektion einer subjektiven Wahrnehmung mit dem Abbilden der vierten Dimension experimentiert. Bei dieser Vorgehensweise geht es mir nicht darum, das, was ist, zu beschreiben, sondern um das analytische Darstellen, um eine Bewertung stadträumlicher Qualitäten im Zusammenhang mit Atmosphären.

Dabei bleibt ein hohes Maß an Abstraktion stehen, damit das Eigentliche des Raums, das, was ein Weiterdenken und Weiterspüren möglich macht, erhalten bleibt. Im Gegenzug erlaube ich mir eine Transformation des vorhandenen Ortes, so dass Attribute wahrzunehmen sind, die sonst nicht sichtbar wären. Zu diesem Zweck werden die räumlichen Parameter durch 3D-Modelling und weitere mediale Eingriffe auf die beabsichtigte Aussage hin verändert. Beispielhaft werden ausgewählte Stadträume auf die Bühne zur Betrachtung gestellt. Ähnlich Akteuren, die eine Szene vorführen, stellen sie in Abhängigkeit der städtischen Situation, ihrer Raumgestalt und ihrer spezifischen Atmosphäre die entsprechende Charakterrolle dar.



Die Darstellung der Räume und ihrer Attribute wird auf den beabsichtigten Ausdruck abstrahiert, dabei nehme ich mir die Freiheit, die tatsächlichen Proportionen assoziativ zu modifizieren. In Form einer subjektiven Betrachtung werden ihre jeweiligen charakteristischen Merkmale untersucht und bewertend über das Bild dargestellt, es ist ein möglicher Ansatz, wie sich Stadt im Zusammenhang mit weiteren Wahrnehmungsebenen, zum Beispiel den Zeitschichten und der Beschaffenheit eines Raumes, lesen lässt.

3 STADTRAUM, ATMOSPHERE UND ZEITWERT

Das Erfassen einer Umgebung mit den Sinnen ist selten auf etwas Präzises, klar Vorstellbares begrenzt. Die Gestalt des Raums und was er aufgrund seiner Eigenschaften ausstrahlt sowie die hineingetragene eigene Stimmung beeinflusst das Empfinden, die räumlichen Konstellationen werden durchaus körperlich gespürt. Erst in der Gesamtheit der Eindrücke, nicht durch den quantifizierbaren Raum allein, erschließt sich das Charakteristische, entsteht Prägekraft.

An der Intensität eines Ortes ist auch die Atmosphäre maßgeblich beteiligt, von der Gernot Böhme (Anmutungen Über das Atmosphärische) schreibt: „...man spürt eine Atmosphäre immer nur im eigenen Empfinden, aber gerade als das, was von anderen Menschen, Dingen oder der Umgebung ausgeht. Sie ist etwas Subjektives, das man sie mit anderen teilen und sich darüber mit Begriffen verständigen kann, sie kann entspannt sein, bedrückend, heiter, feierlich oder ärmlich...“

Die Form, die Gestalt des Raumes, ist von unmittelbarer Bedeutung, es ist wesentlich, in welcher Art von geformten Räumen man sich bewegt. Dafür maßgebliche Parameter wären die der Proportionen des Raumes. Zu beachten ist, ob er durch niedrige, hohe oder diffuse Raumbegrenzungen gebildet wird, wie der städtische Kontext ist, handelt es sich um Kernstadt oder Peripherie, um traditionellen oder zeitgemäßen Stadtraum. Der Raum wird als eine Beziehung zwischen Objekten, d.h. Gebäuden geschaffen. Im Städtebau stellt sich die Frage nach der Qualität des Dazwischen und ob dieser Zwischenraum Dichte und Substanz aufweist.

Für meine hypothetische Untersuchung des Zeitwertes von Stadtraum ist die visuelle Substanz des Zwischenraums von wesentlicher Bedeutung. Ich analysiere und beschreibe den Zeitwert, indem ich die von mir vorgefundene Charakteristik und den quantifizierbaren Raum in einen direkten Zusammenhang stelle.

Über diesen physisch präsenten Räumen liegen mehrere Ebenen, der Raum an sich, der zu bestimmende, zu messende Raum, seine gegenwärtige Anmutung sowie die vorhandenen Zeitschichten. Unter Zeitschicht verstehe ich die historische Tiefe einer Stadt, die Ereignisse innerhalb des definierten Raums, die sich hier in Schichten abgelagert haben. Dazu zählt auch der gegenwärtige Moment, in dem ich diesen Ort wahrnehme und das Bild von der Stadt bzw. dem Raum, mit hineinbringe.

Aus der zusammenhängenden Betrachtung der beschriebenen Ebenen und einer bewertenden Visualisierung, die der eigenen, subjektiven Vorstellung von Stadt folgt, interpretiere ich den Zeitwert für die jeweilige städtische Situation. Zeit steht hier also für definierte, zeitliche Abschnitte aus Vergangenheit sowie Gegenwart, in denen Modifizierungen von Raum stattgefunden haben, und wie dieser im Jetzt erscheint. Wert steht für räumliche Qualität und für die dynamischen Eigenschaften des Raums.

4 INTERPRETATION VON RAUM AN DREI STÄDTISCHEN BEISPIELEN

Die Stadträume – Zusammenfassung

Auf die Bühne kommen drei unterschiedlichen Stadträume, ihnen gemeinsam ist die allgemeine Bekanntheit, ihre innerstädtische Lage, die historische Tiefe und eine spannende, räumliche Konstellation. Nachfolgend beschrieben werden die jeweiligen städtischen und räumlichen Konstellationen - der Zusammenhang mit dem Atmosphärischen transportiert sich über die Visualisierung.

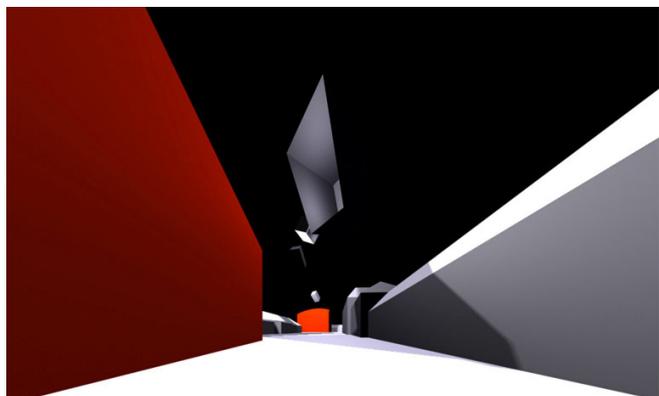
4.1 Wien - MQ

Das Kulturprojekt MuseumsQuartier will hohen Ansprüchen gerecht werden, es integriert die Kunsthalle, das Leopold Museum, das Museum moderner Kunst, die beiden Theatersäle der Wiener Festwochen, das Architekturzentrum, das Tanzquartier, das Zoom Kindermuseum, das Kindertheater, 10 Künstlerateliers und weitere diverse Einrichtungen für den Kulturbetrieb – vom Media-Space bis zu Crossover-Angeboten. Ehemals als barocke Hofstallungen Anfang des 18. Jh. für Karl VI errichtet, ist es zum Beginn des 21. Jh. dann doch noch nach 22 Jahren Planungszeit von den Gebrüdern Ortner + Ortner (ehemals Hausrucker+Co.) zu einem MuseumsQuartier ausgeführt worden.

Das MQ spielt eine zurückhaltende Rolle im Stadtgefüge. Der innere Raum wirkt für sich, die Stadt draußen ist ausgeblendet mit der einhöftigen, unvollendet gebliebenen Gesamtanlage Neue Hofburg (1881-1913 Gottfried Semper u. Carl Hasenauer), dem Heldenplatz, der Schweizer Burg Anlage und dem natur- und kunsthistorischen Hofmuseen. Die dominante Achse aus der Hofburg kommend verschwindet im Inneren des Quartiers und findet sich dann auf den Flakbunker fokussiert wieder.

Die Kunst, in der Vorstellung vorhanden, tritt im Quartiersinneren zurück. Hinweise gibt es genug, das Museum moderner Kunst, Mumok, tritt als „Black Box“ deutlich hervor, das Leopold Museum als „White Cube“ ebenso, die Kunsthalle ist als Baukörper durch Dimension präsent.

Durch die eingestellten Kunstbauten und die Großzügigkeit des Raums ist eine Atmosphäre für Kunst und Kultur latent spürbar, der Raum ist antastbar geworden, das Entrückte der barocken Hofstallungen von Johann Fischer von Erlach zugänglich gemacht. Das MQ setzt sich in Szene, ist Profiteur vom Kontrast zur ehrwürdigen Umgebung, dieser Raum ist für die nächste Zeit komplett, es gibt nichts mehr hinzuzufügen, vielleicht noch einiges zu verbessern.



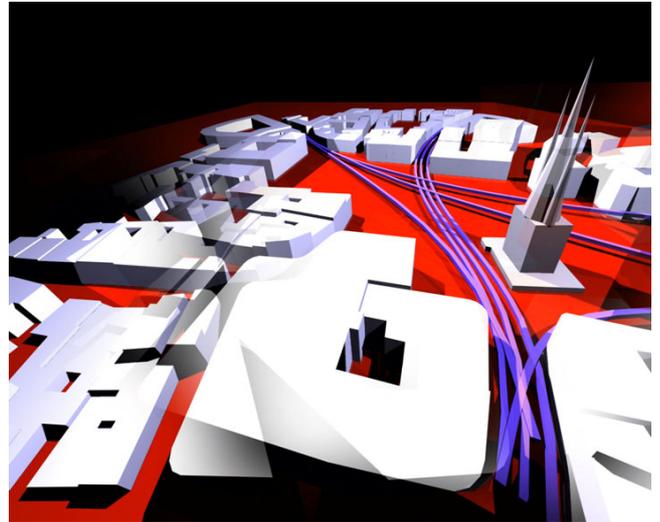
4.2 Halle a.d. Saale - Markt

Halle, Stadt der fünf Türme, ist eine ausgeprägte Doppelstadt, der weitgehend intakten Altstadt steht die Neustadt, die ausschließlich mit Plattenbauten errichtet wurde, gegenüber. In den letzten zehn Jahren hat die Stadt ca. 60.000 Einwohner verloren.

14 Strassen münden auf den 16.000 qm großen Marktplatz. Über die Jahrhunderte hat der Marktplatz von Halle mehrfache Transformationen seiner Raumgestalt und Proportion erfahren, von einer ehemals beidseitig bebauten "Salzstrasse" mit dahinterliegenden Platz bis hin zur seiner gegenwärtigen Dimensionierung. Dieses verdeutlicht einerseits, dass der Stadtkern Halles in der stetigen Veränderung bis heute durchaus lebendig ist. Andererseits offenbaren mutige Ideen, wie die Errichtung der Marktkirche (ab 1529) zwischen den Türmen der ehemaligen Kirchen "St. Getruden" und "St. Marienkirche", der Bau des "Roten Turmes" sowie die merkwürdige Situation direkt hinter dem alten Rathaus, ein neues, ebenfalls mit Schauffassade, zu errichten, wie entschieden die Stadt ihre Mitte bisher überformt hat, um diese den Anforderungen an öffentlichen Raum entsprechend zu gestalten.

Durch den Abbruch mehrerer Gebäude haben sich die Proportionsverhältnisse in ein ungünstiges Maß verschoben. Der Raum ist zu groß geworden, so dass die Raumkanten nur noch bedingt wirksam werden. Obwohl nahezu jedes Gebäude der Platzumbauung versucht, mit Kubatur und Fassade in den Raum einzuwirken, kann der Platzrand keine adhäsive Qualität erreichen, wodurch sich die Platzfläche erst offenbaren kann. Die gegenwärtige Erscheinung hat etwas Zugiges, der Platz ist zu groß.

Eine die Platzfläche ausfüllende Budendichte von Imbissbetrieben mit dem Geruch von Bratwürsten, Erbsensuppe und Fischbrötchen dominiert Raum und Atmosphäre. Aufgrund seiner Lage im Stadtkontext, seiner unverwechselbaren Raumgestalt, stellt der Marktplatz im Verbund mit den auf ihn mündenden Strassen sowie dem Hallmarkt ein leistungsfähiges Raumkontinuum dar, das alle Möglichkeiten zur Verfügung stellen könnte, um dem öffentlichen, städtischen Leben Platz zur Artikulation zu bieten.



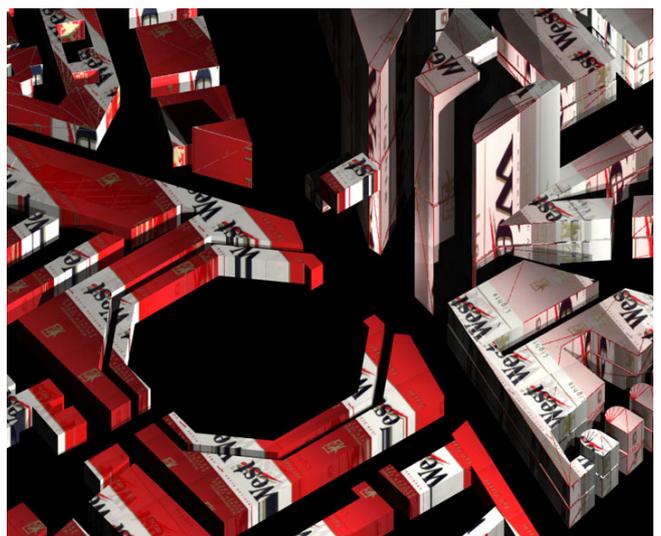
4.3 Berlin - Potsdamer Platz

Der Potsdamer Platz, so wie er einmal sein könnte, eingebunden in die Stadt Berlin und voller Leben, mit interessanten Räumen, lässt hoffen. Der Leipziger Platz, das fehlende Element der Doppelplatzanlage, ist schließlich noch im Entstehen.

Medien, Shopping, Kino, Entertainment und ein wenig Wohnen für betuchte ältere Menschen mit Echtstadterlebnis - ein Metropolensurrogat wird als original europäisches Stadtviertel vermarktet. Darauf könnte man dieses Stück Stadt reduzieren, wenn es nicht den Mythos „Potsdamer Platz“ geben würde. Das Quartier Daimler Chrysler (debis Komplex), das Sony Center und Disney Musicaltheater, sie alle bemühen die Geschichte des Ortes. Ein Platz, auf dem die neue Potsdamer Straße stumpf endet, wird zum Marlene Dietrich Platz, eine der ersten Verkehrsregelungsanlagen Europas aus den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts wird als Replik aufgestellt. Die Historie des Ortes, der Mythos der 20er Jahre wird überstrapaziert. Dazu ist der Geruch in den Passagen parfümgewängert.

Das Areal hängt gegenwärtig wie am Tropf der Inszenierung und der Werbung, der Ort der Stadt ist Mythos, das Gebaute noch nicht, was dazu nötig ist, wird also ausgeliehen wie die Berlinale, die Glamour verheißt, sie wurde vom Ku'Damm ins Sony Center verlagert, saisonal geht die Rechnung auf. Der Ku'Damm kommt jedoch auch ohne das Filmfestival Berlinale zurecht, dieser Stadtteil erneuert sich geradezu.

Vielleicht wird ja der Leipziger Platz, der vorher der brave Langeweiler war, mit den Torhäusern von Schinkel davor und der netten Grünfläche von Lenné in der Mitte, diesmal der Star. Der Potsdamer Platz kämpft um Einbindung in die „Alte Mitte“ Berlins, als Insel in der Stadt, die er gegenwärtig noch ist. Er sollte seine Eigenständigkeit besser herausstellen, sich von der Historie entkoppeln, es gab Ereignisse in der zurückliegenden Geschichte dieses Ortes, die sowieso nicht wiederholbar sind und auch nicht sein sollten.



5 OUTRO

Im Vergleich der drei Beispiele wird deutlich, dass, obwohl alle beschriebenen Räume qualitativ sind, ihr gegenwärtiger Zeitwert differenziert einzuschätzen ist.

In der Anlage des MuseumsQuartiers wird das Thema Historie und zeitgemäße Architektursprache zu einer selbstbewussten städtebaulichen Aussage. Das ist eine Qualität des MQ und dementsprechend ist auch sein Zeitwert. Es ist durchaus klar, dass diese Anlage für die Kultur da sein soll, nur der Raum an sich, der Zwischenraum ist eigentümlich spannungslos, die offensichtliche Leere wird jedenfalls nicht von Kunst genutzt.

Der Markt in Halle hat es aufgrund der gegenwärtigen Bedingungen in der Stadt schwer. Die Stimmungslage ist wegen den erheblichen Abwanderungen und wirtschaftlichen Situation bedrückend. Die Bürger bringen aus sich heraus auch nicht das Verständnis für ihre Stadt auf, wie es z.B. Generationen vor ihnen getan haben. In absehbarer Zeit ist daher nicht zu erwarten, dass der Markt die visuelle und räumliche Substanz aufweisen wird, für die dieser Raum angelegt sein könnte.

Der Potsdamer Platz ist eine verlorene Chance, als leicht modifizierte Replik seiner selbst, wurde mit diesem Stadtraum bei weitem nicht so selbstbewusst umgegangen wie z.B. mit dem MuseumsQuartier. Eine stadtstrukturelle und räumliche Neuinterpretation seines Mythos wurde nicht gewagt. Es ist festzustellen, dass der Potsdamer Platz innerhalb Berlins keine herausragende Rolle spielt, andere Orte wie der Ku´Damm, bald der Alexanderplatz und selbst das Regierungsviertel wagen mehr und emanzipieren sich.

6 QUELLEN

Lynch Kevin, Das Bild der Stadt, Verlag Vieweg, Braunschweig/Wiesbaden, 1989 Deutsche Ausgabe

Sitte Camillo, Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen, Wien 1909

Böhme Gernot, Anmutungen Über das Atmosphärische, edition tertium, Ostfildern vor Stuttgart 1998

Arnheim Rudolf, Die Dynamik der architektonischen Form, DuMont Buchverlag, Köln, 1980 Deutsche Ausgabe